

Kinder mit POS/ADS/ADHD

Belastung, Herausforderung und Bereicherung

Dr.med. Ursula Davatz

www.ganglion.ch

14. März 2006

La vida Raum für Leben, Wohlen

Einleitung

Das Syndrom des POS/ADS/ADHS beim Kind darf nicht in erster Linie als Krankheit betrachtet werden. Es soll viel mehr als Normvariante des menschlichen Gehirns angesehen werden, die mehr oder weniger abweichende Kognitions- Lern- und Verhaltensmuster mit sich bringt. Diese vom Normalverhalten abweichende Normvariante kann die Erziehung dieser Kinder wesentlich erschweren.

Kinder mit POS/ADS/ADHS-Syndrom sollen deshalb nicht einfach ans medizinische System zur «Reparatur» abgegeben. Das Umfeld, d.h. die Eltern und Erzieher, wie Kindergärtner, Lehrer, Lehrmeister etc. sollen vielmehr lernen, mit diesen Kindern kompetent umzugehen, so dass sie zu ihrem leichten Handycap, ihrem erschwerten Lernen nicht zusätzlich Schaden nehmen und eine sekundäre Krankheit entwickeln.

Der kompetente Umgang mit diesen Kindern stellt eine primäre Präventionsfunktion dar, ist grundsätzlich Primärprävention, was nichts anderes heisst als: Verhütung einer Krankheit noch vor dem Beginn.

Ursache des POS/ADS/ADHS

- Früher wurde die Ursache in einer Hirnschädigung während und rund um die Geburt herum gesucht.
- Heute geht man eher davon aus, dass das Syndrom genetisch vererbt wird und somit in gewissen Familien gehäuft vorkommt.
- Buben sind in der Regel häufiger davon betroffen als Mädchen, nämlich im Verhältnis 4:1, was darauf schliessen lässt, dass das weibliche X-Chromosom davor schützt.
- Organisch handelt es sich um eine leichte Anomalie beziehungsweise Dysfunktion des Gehirns, ohne dass jedoch eine geistige Behinderung im Sinne einer Intelligenzeinbusse vorbesteht. Im

Gegenteil, viele Kinder mit einem POS/ADS/ADHS-Syndrom sind sogar überdurchschnittlich intelligent und begabt in gewissen Bereichen. Dafür aber weisen sie Unterfunktionen in anderen auf.

- Das Leistungsprofil ist also häufig sehr unausgeglichen, was die Lehrer und Eltern meist erstaunt.
- Das häufigste Symptom, nach welchem das Syndrom heute auch benannt wird, ist die gestörte Aufmerksamkeit, d.h. die verminderte, beziehungsweise verkürzte Aufmerksamkeitsspanne.
- Diese führt sowohl in der Schule als auch in der Familie zu schlechtem „Folgen“ im doppelten Sinne, was sich schlussendlich in ungenügenden Schulleistungen und Ungehorsam niederschlägt.
- Beides trägt natürlich nicht zur Freude der Erzieher bei, Eltern wie Lehrer geraten schnell einmal in eine Überforderungssituation mit ihrer erzieherischen Aufgabe.
- Der Teufelskreis beginnt, das Kind wird zum dummen und bösen Kind gestempelt, man tut ihm Unrecht, und es zieht sich zurück oder wehrt sich aggressiv.
- Erst zu diesem Zeitpunkt beginnt die sekundäre krankhafte Entwicklung, der Anfang einer wirklichen Krankheitsentwicklung.

Faustregeln – Wie sieht ein kompetenter Umgang mit einem POS/ADS/ADHS-Kind aus ?

1. Umgang mit der hohen Sensibilität, sowie der starken, oft schlecht kontrollierbaren Emotionalität:
 - Diese Kinder sind häufig sehr sensibel wie Seismographen, sie spüren emotionale Spannungen in der Familie als erste und agieren diese dann auf eine unpässliche Art und Weise aus. Dadurch werden sie zum Sündenbock, d.h. zum negativen Projektionsobjekt, das an allem schuld ist.

Regel:

Sobald es Schwierigkeiten mit dem Kind gibt, soll man als Erzieher als allererstes sich selbst beruhigen und darauf bedacht sein, auf einen emotional möglichst neutralen Nenner zu kommen. Bevor man diese Beruhigung bei sich selbst nicht geschafft ist, sind erzieherische Interventionen nicht förderlich und sollen unterlassen werden.

Alle erzieherischen Bemühungen in Situationen der eigenen emotionalen Erregtheit sind «Oel ins Feuer giessen» und verstärken das Problem, d.h. die bestehende Symptomatik facht den fatalen Teufelskreis an in seiner negativen Spirale.

2. Umgang mit der mangelnden Impulskontrolle

- Die hohe Emotionalität mit mangelnder Impulskontrolle dieser Kinder kann häufig zu aggressiven Ausbrüchen führen mit Zerstörungswut als Energieabfuhr der inneren emotionalen Erregtheit.
- Als Erzieher hat man dann schnell die Tendenz diese Aggressivität zu bestrafen mit der Haltung: «das geht doch nicht, dieses Verhalten kann ich nicht tolerieren....Sonst glaubt er alles sei erlaubt.»
- Die sofortige Bestrafung meist einhergehend mit der eigenen Aggressivität des Erziehers bewirkt aber meist genau das Gegenteil, sie verstärkt wiederum das Symptom, in diesem Falle die Aggressivität des Kindes.

Regel:

Emotionen wie Aggressionen können niemals mit Strafe beseitigt werden, Emotionen können nur beruhigt werden. Aus diesem Grunde muss man sie zuerst abebben lassen durch die eigene ruhige, souveräne Anwesenheit, allenfalls soll man die gewaltsame Trennung der Konfliktpartner vornehmen.

Erst in der Ruhephase kann man dann wieder auf die Situation zurückkommen und die Regel der Nichtaggression klar zum Ausdruck bringen und mögliche Kontrollmechanismen mit dem Betroffenen besprechen.

- Versucht man Aggressivität durch eigene, stärkere Aggressivität erzieherisch in den Griff zu bekommen, geht dies nur über einen Machtkampf, in welchem man das Kind einschüchtert, sodass das Gefühl der Angst stärker wird als das Gefühl der Aggression.
- Kinder über Einschüchterung und Angst zu erziehen, ist jedoch keine gute Methode und kann später ebenfalls zu krankhaften Entwicklungen führen wie Phobien und Angstverhalten. Eltern sollten ihre Kinder nicht bedrohen, sondern unterstützen und führen. Das Kind sollte nach Möglichkeit nicht zum Feind werden, sonst läuft die Erziehung schief.

3. Umgang mit Aufmerksamkeits- und Lernstörungen

- Die Aufmerksamkeitsstörung und die verschiedenen Lernstörungen, wie Legasthenie und Dyskalkulie, Mangel im abstrakten Denken, mangelndes Raumverständnis oder mangelndes lineares Zeitverständnis führen zu einer schlechten Schulleistung, was sowohl den Lehrer wie die Eltern kränkt.

- Häufig wird auf Mehrleistung gepocht und mit falschen Mitteln Konstanz gefordert, was die Lernstörung nicht behebt aber die Beziehung zum Kinde zusätzlich verschlechtert.
- Die Folge davon ist, dass das Kind schulmüde wird, eine traumatische Schulerfahrung macht und die Schule vielleicht für immer zu verweigern beginnt.

Regel:

Lernstörungen sowie Aufmerksamkeitsstörungen müssen zuerst differenziert beobachtet und erfasst werden, bevor man mit den Förderungsmethoden beginnt. Sie dürfen auf keinen Fall als «bösen Willen» nach dem Motto «du könntest, wenn du wolltest» betrachtet werden, sondern müssen funktionell erfasst werden um daraus die geeigneten Strategien zur verbesserten Lernmotivation abzuleiten.

Fachleute wie Lernpsychologen, Legasthenietherapeuten und Logotherapeuten können dabei behilflich sein. Aber auch Lehrer und Eltern können geeignete Methoden für ihre Kinder erfinden, um ihnen das Lernen zu erleichtern.

Das Kind soll aber möglichst nicht nach seinen Mängeln und Fehlfunktionen beurteilt werden, sondern in erster Linie nach seinen Stärken und Ressourcen, denn diese können die schwachen Funktionen allmählich mitziehen.

4. Umgang mit besonderen Fähigkeiten

- Wenn ein Kind spezielle Begabungen hat, sollten diese möglichst gefördert und nicht mit Strafe belastet werden. Wenn es z.B. seine Hausaufgaben noch nicht gemacht hat, soll man nicht nach dem Motto handeln: «Du darfst erst wieder Fussball trainieren, wenn du eine besser Note im Deutsch hast.»

Regel:

Die Förderung von besonderen Begabungen stärkt das Selbstwertgefühl, was sich wiederum positiv auf die übrigen Leistungen auswirkt. Das Behindern von Begabungen führt zu einem negativen Selbstwertgefühl und belastet alle Leistungen.

Als Schlussbemerkung

Ein paar allgemeine Erziehungsregeln im Umgang mit diesen Kindern:

- Die Erziehung soll nicht rigide sein, sondern aus wenigen festen, inneren Leitsätzen bestehen, die elastisch gehandhabt werden.
- Die Erziehung soll nach Möglichkeit nicht über Strafe laufen, sondern über die Führung und Unterstützung mittels klaren Zielsetzungen und durch Regeln, die das Kind einsehen kann.
- Die Erziehung soll nicht zu kontrollierend sein, diese Kinder müssen viel ausprobieren. Selbsterfahrung spielt eine wichtige Rolle: «learning by doing» und dafür brauchen sie eine lange Leine.
- Die Eltern sollen sich in den wichtigsten Erziehungsregeln einig sein. Ist dies aber nicht möglich, so müssen die unterschiedlichen Standpunkte der Eltern für die Kinder klar und eindeutig deklariert werden. Elterliche Spannungen ertragen diese Kinder schlecht.
- Die Erziehung darf nicht von allzu viel Reden, Überreden und Diskutieren beherrscht sein. Dies verwirrt und desorientiert das Kind. Klare Richtlinien soll man mit wenigen Worten ruhig und selbstbewusst durchziehen.
- Diese Kinder können erstaunlich gute und kreative Lehrmeister für die Erzieher sein.
- Im Erwachsenenalter können sie zu interessanten, äusserst lebenswürdigen Persönlichkeiten heranreifen.